

Hans-Karl Boltek
Landeskulturwart Bayern
Elisabethstr. 28
8263 Burghausen

Burghausen, im November 1978

Unsere Egerländer Vergangenheit war reich an großen Männern. Ich denke dabei vor allem an unsere großen Heimatdichter Josef Hofmann, Josef Urban, Rudolf Sabathil, Adolf Horner und viele andere, die uns vor allem in der Mundart viele köstliche Geschichten, Gedichte und Histörchen hinterlassen haben, ich denke an die Musiker Fran Lutz, Josef Czerny, die unsere alten Volkslieder vertont haben, ich denke an den großen Erzgebirgsdichter und Sänger Anton Günther oder an den großen Volkskundler und Schriftsteller Alois John, um nur einige zu nennen. Solche und andere Namen aus der Vergangenheit unserer Egerländer Heimat sind nicht nur uns Egerländern bekannt. Doch wir hatten nicht nur auf diesem Gebiete bekannt und berühmte Größen aufzuweisen. Auch auf dem Gebiete der Baukunst ist unser Egerland mit bekannten und berühmten Männern gesegnet. Ein ganz großer und bekannter Mann ist ohne Zweifel Balthasar Neumann. Er gehörte zu den größten und volkstümlichsten Gestalten und Gestaltern der deutschen Kunst. Er, der geborene Architekt, war in der Blütezeit des Barocks mit unerschöpflicher Arbeitskraft tätig. Er hat sich mit der Würzburger Residenz und mit den Kirchen zuierzehnheiligen und Neresheim ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Als siebentes von acht Kindern des Tuchmachers Hans Christoph Neumann kam Johann Balthasar Neumann Ende Januar 1687 in der Schiffgasse in Eger auf die Welt und wurde am 30. Januar 1687 in der St. Niklaskirche getauft. Seine Großväter Andreas Neumann und Hieronymus Grassold lebten schon als Tuchmacher in der Heimatstadt. Der Vater versah nebenbei den Torhüterdienst am Schifftor und die Sorge war ein ständiger Gast in der Familie.

Um die Jahrhundertwende, während Christoph Dientzenhofer noch als Festungsbaumeister in Eger wirkte, kam Balthasar als Glockengießer zum Paten in die Lehre. 1709 hörte man erstmals von ihm, er half bei der Reparatur von Wasserkünsten. 1711 ging der 24jährige auf Wanderschaft und kam nach Würzburg, das ihm zum Schicksal und zur zweiten Heimat wurde. Dort trat er in die Gießhütte des Ignaz Kopp als Geschützgießergeselle ein und machte im selben Jahr seinen Lehrbrief als Feuerwerker.

Neumann denkt zunächst noch daran, seine Wanderschaft fortzusetzen, bittet aber, weil die Familie nicht helfen kann, 1711 den Egerer Stadtrat um ein Darlehen, das man ihm auch gewährt. In diese Zeit fällt die Bekanntschaft mit dem Ingenieurhauptmann Andreas Müller; er wird Neumanns Schicksal: der Offizier erkennt die besondere Begabung des Glockengießergesellen, die noch brach liegt und regt ihn an, Geometrie und Feldmesserei zu lernen. Angesichts der Fortschritte Neumanns macht Müller sich die Mühe, ihn auch in der Zivil- und Militärarchitektur zu unterweisen; Neumann ergreift die Gelegenheit dieser Lehre. Dazu gehörten aber Bücher und Instrumente und weil er keinen anderen Ausweg wusste, schilderte Neumann 1712 seinen Stadtvätern in Eger seine Sorgen und sie halfen wieder mit Geld aus. Im Sommer 1712 wiederholte er seine Bitte und man half ihm zum 3. Mal.

Neumann arbeitet noch im erlernten Beruf als ihn die wirkliche Berufung zum eigentlichen Lebenswerk erreicht und damit eine neue Lehrzeit beginnt. Er fühlt sich seiner Sache sicher, denn er schreibt, er habe schon solche Geschicklichkeit erwiesen, dass er „etwas seltsames“ zeigen werde, wenn er einmal zur Praxis komme, ein stolzes Wort, das er wirklich eingelöst hat. Dass die Vaterstadt Eger ihm das Studium ermöglichte, wird ihr und ihren weitschauenden

Stadtvätern für alle Zeiten zum Ruhm gereichen. 1713 war Neumann so weit, dass er sich in der Mathematik völlig auskannte. In diesem Jahr erfand er auch sein „Instrumentum Architectum“, das noch erhalten ist. Im selben Jahr starb sein Vater und aus diesem Grunde reiste er das erste Mal in seine Vaterstadt zurück. 1714 trat Neumann mit 27 Jahren als Fähnrich in die Schlosseibkompanie ein, gehörte also zur Garde des Fürstbischofs und tat Dienst als Stück, das heißt Geschützjunker, wurde also Adjutant seines Lehrers Müller. Nach 27 Jahren hatte er es in dieser militärischen Laufbahn, die er mit vielen Architekten dieser Zeit teilte, bis zum Oberst gebracht. Als bald begann eine große Arbeit für ihn: die Anfertigung eines heute noch in alter, getreuer Kopie erhaltenen Stadtplanes; diese riesige Arbeit, die das Probestück für seine praktischen Kenntnisse war, kam 1715 zum Abschluss. Seither begleitete Neumann Müller und Greising auf ihren Reisen im Hochstift und wurde, zum Beispiel 1716 in Ebrach als Kenner des Wasserbaues in Anspruch genommen. Neumann nimmt 1717 an der Belagerung und der viel besungenen Eroberung Belgrads unter Prinz Eugen teil. Nach dem Fall der heiß umkämpften Festung ruft ihn der Hofkriegsrat nach Wien, wo er nun auch der künstlerischen Welt seines Heerführers begegnet und bietet ihm ein kaiserliches Hauptmannspatent an. So war einst Lukas von Hildebrandt auch nach Wien gekommen. Der dreißigjährige Neumann schlägt aber diese Ehre aus, um noch mehr zu sehen und zu lernen. Er gehört 1718 zum Stabe des kaiserlichen Generalgouverneurs in Mailand, des Fürsten Maximilian Karl von Löwenstein, arbeitet dort und lernt die oberitalienische Architektur kennen. Kurz nach der Heimkehr folgt als bald die Ernennung zum Würzburgischen Ingenieurhauptmann. 1719 kann Neumann sich in der Burkarderstraße, am Fuße der Festung Marienberg, ein kleines Haus errichten.

Ein Regierungswechsel ist es – Johann Phillip Franz Graf von Schönborn, bislang Dompropst zu Würzburg, besteigt im Herbst 1719 den Bischofsstuhl – der, der neubegonnenen Laufbahn Neumanns die endgültige Richtung gibt.

Es war Neumanns große Stunde, dass er fertig ausgebildet zur Hand war, als Schönborn gleich nach der Wahl sich entschloss, die Hofhaltung von Marienberg in die Stadt zu verlegen. Er berief Neumann, seine ersten Lehrer Müller und Greising übergehend, zu sich. Lothar Franz, seit 1693 Bischof von Bamberg, und seit 1695 Kurfürst von Mainz, der Bauherr Leonhards und Dientzenhofers und Entdecker und Förderer Maximilian Welschs, der stets ein guter Menschenkenner war, rühmte Neumanns rasche Auffassungsgabe und meinte, dass ihm nur einige Jahre Auslandsreisen fehlten.

Kein Zweifel, dass nun die letzte Barriere zum Erfolg überwunden war; des Kurfürsten Wort hat Müllers Ratschlägen und der Egerer Hilfsbereitschaft recht gegeben und Neumann jetzt als rechte Hand des Würzburger Bischofs qualifiziert. Es war nur von Vorteil, dass des Bischofs Bruder, der Reichsvizekanzler Friedrich Karl aus Wien, auch eben beim Oheim war und zu der Besprechung hinzukommend, als verwöhnter Freund und Gönner Lukas von Hildebrandts des Kurfürsten Meinung bestätigte, denn er wurde ja später Neumanns größter Bauherr.

Freilich konnte der Bischof seinen Baumeister jetzt nicht lange auf Reisen schicken, dazu bedurfte er seiner für eine Fülle großer Projekte viel zu notwendig. Was konnte einem Künstler vom Range und vom Schlage Neumanns Erwünschteres zustoßen, als mit den Großen seiner Zeit an ein und derselben Aufgabe zu arbeiten und dabei, im Zentrum der Planung sitzend, selbst lernend zu wachsen?

1723 reiste Neumann nach Paris, doch bereits 1720 hatte der Bau der Würzburger Residenz begonnen, die 1744 vollendet wurde und deren Innenausstattung er bis zu seinem Tode 1753 betreute. Es ist heute unbestritten, dass das Würzburger Schloss, wie es heute vor Augen steht, vor allem Neumanns Werk war, dass er nicht nur die ersten, für alles Spätere grundlegenden Entwürfe lieferte, sondern aus der Fülle aller einströmenden Ideen und Wünsche ein einheitliches Ganzes werden ließ; dass er es war, der schließlich mit souveräner Hand einen Künstlerstab von überragendem Rang und von stattlichem Umfang zu verpflichten und nach seinen Ideen zu beschäftigen wusste und damit ein Gesamtwerk schuf, das in dieser Art

tatsächlich einzigartig genannt werden muss. Aber es ist auch unbestritten, dass ohne die anfängliche Mitarbeit der anderen das Schloss nicht wäre, was es jetzt darstellt. Man kann bei der Wertung des Erreichten wohl keinen unbestechlicheren Beurteiler als den großen Georg Dasio finden, der das Würzburger Schloss für den vollkommendsten Profanbau des 18. Jahrhunderts ansah.

1721 wurde die behördliche Aufsicht über das gesamte bürgerliche Bauwesen verkündet und 1722 wurde eine Baukommission konstituiert und nun konnte in Würzburg nichts mehr ohne Vorwissen und Bewilligung Neumanns gebaut werden. 1722 entwarf er auch eine große Vogelschau-Ansicht der Stadt.

1724 starb Bischof Johann Phillip Franz von Schönborn und es wurde nicht sein Bruder, sondern der Führer der Opposition gegen die Schönborn, der Domdechant Christoph Franz von Hutten, als Nachfolger gewählt und plötzlich schien alles in Frage gestellt, sowohl der weitere Bau der Residenz als auch die Zukunft Neumanns, denn Hutten war sparsam und vor allem ein Freund der Wissenschaften. Zahlreiche Künstler und Handwerker wurden entlassen und der Residenzbau wurde eingestellt.

Inzwischen waren Neumanns Lehrer Müller und Greising gestorben und er übernahm Greising's Stelle, wo neu zu planen war. Er erstellte die Pläne und Modelle für den Klosterneubau im Augustinerchorherrenstift Heidenfeld und 1725 und 1726 wurde er nach Mergentheim gerufen zum Umbau des alten Deutschordens-Schlusses.

1724 war Neumann zum fürstlichen Artillerie-Major befördert worden und 1725 heiratete er Maria Schild, die Tochter des geheimen Hofrates Schild.

Nachdem Dientzenhofer, der in Fulda den großen Dom gebaut hatte, 1726 gestorben war, wurde Neumann in die fürstlich-fuldaische Propstei Holzkirchen geholt, wo er den Bau der Kirche und Propstei plante. 1727 entstand sein erster großer eigener Kirchenbau, das Gotteshaus der Benediktinerabtei Münsterschwarzach am Main.

Die zwanziger Jahre waren eine Zeit der Reife für Neumann geworden; er steht nun vor der Höhe des Schaffens, als ein Thronwechsel ihn 1729 zu größter Aktivität und zu ehrenvollen Aufträgen, zu fast erdrückender Arbeitslast und herrlichen Aufgaben ruft. In diesem Jahr nach dem Tode des Bischofs Hutten wurde der Reichsvizekanzler Friedrich Karl Graf von Schönborn zum Bischof von Bamberg und Würzburg gewählt.

Der Regierungsantritt Friedrich Karls brachte Neumann eine fast erdrückende Fülle laufender dienstlicher Verpflichtungen; die seitherige Bestellung und Besoldung Welschs für die Oberaufsicht des Militärbauwesens in beiden Hofstiften wurde ihm übertragen und Neumann hatte nun die Inspektion der Festungen Marienberg und Würzburg, der Festungen Königshofen im Grabfeld, Rosenberg ob Kronach und Forchheim inne, ferner die Inspektion des Zeughauses der fränkischen Kreisartillerie in Nürnberg; hierzu kam die Oberaufsicht über das gesamte Kirchenbauwesen beider Hochstifte und über ihre zivilen Ausbauten auch über das Tiefbauwesen einschließlich des Straßen-, Brücken- und Wasserbaues.

Neumann bewarb sich 1729 noch unter Hutten und dann nochmals unter Schönborn, nachdem ihm die Befürwortung durch seinen neuen Herrn, also mit den Stimmen von Würzburg und Bamberg zugesichert war, um die Stelle des Artillerie-Oberleutnants beim fränkischen Kreistag in Nürnberg. Damit trat er, der bisher in fürstlich würzburgischem Militärdienst stand, zum fränkischen Reichskreis in ein Dienstverhältnis, das zugleich willkommene Einkommensverbesserung bedeutete, denn er blieb Inhaber der Ingenieur- und Artillerieoffiziersstelle in Würzburg.

In diesen Jahren wurden unter Neumanns Leitung u. a. geplant und gebaut: die Wallfahrtskirche in Gößweinstein (1730 begonnen), das Domkapitelhaus in Bamberg (1733 vollendet), sowie Planung und Bau der Fließwasserversorgung für Würzburg und 1732 Planung und Beginn des Schlossgartens Werneck.

Noch im Herbst 1729 schickte Friedrich Karl von Schönborn Neumann auf eine Informationsreise über Böhmen nach Wien. Dabei besuchte er das zweitemal Eger und nahm in Wien Kontakt mit Hildebrandt auf. Die neuerliche Begegnung mit dem böhmischen und österreichischen Barock trifft Neumann in einer Zeit, da er auch in sich selbst dafür ganz aufgeschlossen war und so verklang der westliche Einfluss zugunsten des Wienerischen bei ihm und damit auch in Würzburg. Im Jahre 1722 übernahm Neumann die Glashütte zu Schleichach im Steigerwald in eigene Regie und errichtete eine Spiegelglasschleiferei in Würzburg. In diese Zeit fiel auch seine erste Reise nach Koblenz, wo er Berater für das gesamte Militär- und Zivilbauwesen des Kurstaates wurde und bis 1753 blieb. Der Ausbau der Festung Ehrenbreitstein und die Einweihung der Residenz in Trier wurden ebenfalls 1733 durchgeführt. Im selben Jahr wurde sein Sohn Franz Ignaz Michael als sechstes Kind geboren.

Im Bambergischen arbeitete seit 1735 Leutnant Johann Jakob Michael Küchel, ein Schüler Welschs für Neumann. Er wurde sein Stellvertreter und übernahm Neumanns Erbe im ganzen Bamberger Land.

Im Kurtrierischen wurde Johann Georg Seitz sein Mitarbeiter und Stellvertreter und nach Neumanns Tod der Bannerträger des rheinisch-fränkischen Barock Neumannscher Prägung.

In Würzburg selbst hatte Neumann gelegentlich auch Ärger, denn es traten Neider auf. Sein ärgster Feind wurde ein aus Wien berufener Hildebrandt-Schüler, der Leutnant Josef Raphael Tatz, der sogar eine Schmähschrift gegen ihn herausgab.

Neumann unterrichtete in seinem großen, sehr geräumigen Hause „Oberfrankfurt“ in der Franziskanergasse auch fremde Kavaliere aus nah und fern, preußische Offiziere und österreichische Prinzen in der Zivil- und Militärbaukunst.

Den sich mehrenden Wohlstand krönte die Erbschaft des Schwiegervaters, aus der, dem Künstler der Edelhof in Randersacker samt Weinbergen in „Teufelskeller“ zufiel; hier baute er sich den reizenden Pavillon an der Dorfstraße, der die ganze behagliche Heiterkeit des bürgerlichen Rokoko atmete.

1736 begann Neumann mit der Planung und dem Bau der Kirche in Retzbach, die 1740 geweiht wurde. Der Bildhauer Wolfgang v. d. Auvera kehrt aus Wien zurück und wird Neumanns engster Mitarbeiter.

Im Sommer 1736 war Kurfürst Clemens August von Köln als Deutschmeister in seiner Residenz Mergentheim gewesen und hatte von da aus bei Fürstbischof Friedrich Karl einen Besuch gemacht; Neumann hatte ja mit dem Bauwesen des Deutschen Ordens schon ein Jahrzehnt zuvor Verbindung bekommen und zweifellos hat er jetzt den baubegeisterten Wittelsbacher auch durch die Residenz geführt. Jedenfalls ruft man ihn gelegentlich einer seiner zahllosen Reisen nach Ehrenbreitstein im Sommer 1740 auch nach Brühl in die Sommerresidenz des Kölner Kurfürsten. 1741 kam er ein zweites Mal nach Brühl, wo er den Mittelbau des kurkölnischen Schlosses, das 1669 von den Franzosen gesprengt worden war und ab 1724 wieder aufgebaut worden war, umgestaltete.

Noch im Jahre 1740 besuchte er Amsterdam, wo er ein großes Exportgeschäft für die Erzeugnisse seiner Schleichacher Glashütte abschloss. Über Haarlem, Den Haag, Leyden und Utrecht kehrte er wieder nach Würzburg zurück. Über diese Hollandreise schrieb Neumann, dass ihm die Gartenkunst und die Schleusenbauten dort besonders interessiert hätten.

Neumann ist in den vierziger Jahren noch öfters in Brühl zur Inspektion des Schlossbauwesens, auch wegen wassertechnischer Fragen bei der Anlage des Parkes; der Kurfürst nahm ihn auch mit nach Poppelsdorf nächst Bonn als Berater bei der Vollendung des dortigen Schlosses und seiner Innenausstattung.

Noch in das Jahr 1737 fiel die Planung für den Marktplatz in Würzburg und die Planung, Ausbau und Anlage der Theaterstraße. Im selben Jahr wurden auch in Bad Kissingen Heilquellen entdeckt und gefasst.

Im Jahre 1741 wurde Neumann zum Oberst der fränkischen Kreisartillerie ernannt. In diesem Jahre wurde mit dem Bau der Augustinerkirche in Würzburg (1744 vollendet), der Kirche in Etwashausen bei Kitzingen (vollendet 1745) und der Schlosskirche in Werneck begonnen, sowie die Gartenfront der Würzburger Residenz vollendet.

Wenig später entwarf der Meister Pläne zum völligen Neubau der Abtei Oberzell bei Würzburg; die 1742 begonnene Ausführung zog sich über den Tod hinaus und es wurde die Hauptfront mit dem reizvoll erdachten Treppenhaus erst unter der Aufsicht seines Sohnes und nur teilweise vollendet.

In das Jahr 1742 fiel auch die erste und zweite Planung zur Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen, doch wurden diese Pläne damals von Krohne, Küchel und später von Welsch abgelehnt, erst die dritte Planung wurde genehmigt und 1743 mit dem Bau begonnen, der im Jahre 1772, lange nach Neumanns Tod, vollendet wurde.

In das Jahr 1743 fielen die feierlichen Weihen der Abteikirche in Münsterschwarzach und der Hofkirche in Würzburg.

Nach diesen verschiedenartigen Kirchen, die Neumann von der Mitte der Dreißig etwa bis über die Fünfzig hinaus beschäftigten und zu denen sich noch zahlreiche Landkirchen, etwa Retzbach oder Michelau gesellen, entstehen nun ganz neue Lösungen für das ihn immer weiter bewegende Problem der Raumverschmelzung, das auch seine Zeitgenossen wie Johann Michael Fischer in Altbayern und Dominikus Zimmermann in Schwaben und andere beschäftigt. Jetzt, da er sich dem sechzigsten Lebensjahr nähert, erreicht er die Höhe des Schaffens, während dessen größte Fülle schon vor einem Jahrzehnt erreicht war.

Während Neumanns Hauptwerk, die Würzburger Residenz, zum Abschluss kommt und die großen Säle ihre Gewölbe erhalten, drängen sich unter der Beschäftigung mit diesen Wunderwerken raumschöpferische Ideen ganz in den Vordergrund. Es sind die Jahre, in denen sein Altersgenosse Georg Friedrich Händel die großen Oratorien komponiert. Während in Dublin der „Messias“ zum ersten Male erklingt, dieses gigantische Tonwerk voll barocker Pracht, gelingt Balthasar Neumann 1742 das riesige Gewölbe des Würzburger Treppenhauses; während Händel sein Oratorium „Judas Makkabäus“ als ein Tongebirge voll hymnischer Begeisterung aufbaut, entspringen Neumanns Phantasie die Gedanken für die Kirche des Klosters Neresheim, die man ohne Übertreibung den letzten Höhepunkt der Barockarchitektur überhaupt nennen kann.

Hatte die Regierungszeit Schönborns Neumann mit größten Aufträgen bedacht, ihm weitreichenden Ruhm und eine ehrenvolle Stellung verschafft, so brachte der Tod Friedrich Karls 1746 einen jähen Wechsel mit sich. Wieder war es ein erklärter Gegner des Hauses Schönborn, der mit Graf Anselm von Ingelheim zum Bischof gewählt wurde. So musste Hofkanzler Fichtel sein Amt verlassen, und wer sonst mit dem Verstorbenen durch gemeinsame Arbeit eng gebunden war. Die Ausstattungsarbeiten an der Residenz wurden eingestellt, Künstler wanderten ab, Neumann wurde seiner Stellung als Oberbaudirektor in Würzburg enthoben und auf die einfache Offiziersbesoldung gesetzt. Durch das Aufhören der Personalunion gingen ihm auch Arbeit und Einkünfte im Hochstift Bamberg durch Todesfall

verloren. Ingelheim äußerte, er wisse sehr wohl, dass der Oberst Neumann gern baue und viele Kosten dabei verursache und gab ihn zugunsten unfähiger Günstlinge auf. So schien eine freudlose Zeit anzubrechen. Es geschah obendrein, dass der neue Bischof nach der Wahl an einem unheilbaren Leiden erkrankte, das ihn in die Hände von Abenteurern und Kurpfuschern trieb. Diese Scharlatane wussten durch ihre Versprechungen und lebensverlängernden Elixieren bald alles Vertrauen des Regenten und damit die ganze Macht an sich zu reißen.

Neumann aber war schon zu groß und berühmt geworden, als dass dieser Hass und die maßlose Missgunst der neuen Nichtskönner in Würzburg, der er nun ausgesetzt war, ihn hätten ernstlich treffen können. Wenn auch die preußisch-österreichischen Kriege die Ausführung seiner Entwürfe zur Wiener Hofburg verhinderten, so bewies doch das eben jetzt eintreffende Schreiben und Geschenk der Kaiserin, dass Neumann gewichtige Freunde hatte. Vor allem aber war es Kurfürst Franz Georg von Trier, dem Neumann in gefahrvollen Jahren wertvolle Dienste geleistet hatte, der sich des Meisters mit einer Fülle von Aufträgen annahm. Kardinal Hutten rief ihn weiterhin für sein Bruchsaler Bauwesen, mit dem neuen Bamberger Bischof Frankenstein war es im besten Verhältnis, das Würzburger Domkapitel ernannte ihn eben jetzt zum Kapitelbaumeister und drückte damit seine Sympathie geradezu demonstrativ aus. 1744 erreichte ihn der große Auftrag für die schwäbische Reichsabtei Neresheim, es kamen dann die Planungen für die Schlösser in Stuttgart und Karlsruhe – Neumann war über Würzburg und Franken hinausgewachsen.

Neumann näherte sich der Mitte der Sechzig und er benützt nun selbst die Kissinger Quellen, die er einst gefunden hatte. Seine Arbeitskraft aber bleibt ungebrochen. Er muss mit Freude das Heranwachsen des Sohnes Franz Ignaz beobachtet haben, der 1751, mit 18 Jahren schon so weit war, dass er einen technisch und zeichnerisch vollendeten Plan eines Pumpwerkes, als „erstes Probestück seiner Kunst in Mechanicis“ fertigte und stolz signierte. Zweifellos spielte der Sohn seither eine gewichtige Rolle als Zeichner im Büro des Vaters.

Die erzwungene Untätigkeit in Würzburg gab Neumann nach 1746 Zeit genug, um an größte Objekte heranzugehen: Schlossbau in Bruchsal (1746), Beratung beim Wiederaufbau der Kirchentürme von St. Niklas (1748-52). 1747 arbeitete Neumann an den Plänen für das neue Schloss in Stuttgart und 1750/51 für Karlsruhe.

Eine in gewissem Sinne denkmalpflegerische Arbeit waren auch Neumanns Gutachten und Plan zum Wiederaufbau des Speyerer Domes. Der Kurfürst hat 1754 noch mit Neumanns Sohn wegen dieser Pläne korrespondiert. Dieser hat dann auch das große Werk 1772 nach neuen Plänen vollbracht. Zur gleichen Zeit wie das Domprojekt entstanden Neumanns Entwürfe für die Seebrücke in Bamberg, ein viel bewundertes technisches Meisterwerk, das dennoch 1784 einem großen Hochwasser zum Opfer fiel.

Neumann ist eben sechzig Jahre alt, als er neben der Kirche zu Neresheim auch die Pläne zu einer anderen Kirche entwirft, die zu den volkstümlichsten Schöpfungen des Rokoko gehört und einer heute wie einst im Frankenlande beliebten Wallfahrt diene: die Marienkirche auf dem Niklasberg über Würzburg, im Volksmund von alters her das „Käppele“ genannt. Ein Meisterwerk Neumannscher Fassadenkunst ist die Doppelturmfront dieser kleinen Wallfahrtskirche.

Doch das Erlebnis der Neresheimer Kirche wirkt, jenseits allen Wissens, erschütternd durch die herrliche Raumfolge und ihre grandiose Dominante. Neumann hat hier nicht nur sein eigenes Schaffen gekrönt, sondern als Wortführer einer ganzen Epoche deren Wollen und Sehnen erfüllt. Alle seine früheren Werke führen, auf geraden oder verschlungenen Wegen, zu diesem überragendem Gipfel, der zugleich das Lebenswerk seiner großen Zeitgenossen in ihren gleichgerichteten Zielen erhöht: Fischers Klosterkirche Ottobeuren und Zimmermanns Wallfahrtskirche in der Wies sind die großartigen Gefährten dieses Titanen.

Neumann hat hier seinen Sinn für das Feierliche und Grandiose in der Baukunst wohl am schönsten offenbart. Das ist wirkliche Architektur, was in Neresheim sich auftürmt, eine gültige Aussage barocker Baukunst und verklärt von der „edlen Größe“, die über die Jahrhunderte hinweg das Maß zeitloser Meisterwerke ist.

1749 starb Bischof Franz von Ingelheim und Carl Philipp von Greifenklau wurde zum neuen Bischof gewählt. Dieser setzte Neumann wieder als Oberbaudirektor ein. Dieser war es auch, der den unvergleichlichen Gebäuden der Würzburger Residenz die ebenbürtige Ausstattung der Festsäle verlieh; er war Kunstfreund genug um zu spüren, dass hier ein Werk entstanden war, das einmal als Denkmal der ganzen Epoche gelten sollte und er war Fürst genug, dass er – als nun der Griff zu den Sternen geschah – seinen sparsamen Hofräten das Feilschen um den Preis verbot: Tiepolo kam nach Würzburg.

Während der Rohbau Vierzehnheiligen im Gange war und während das gewaltige Gotteshaus zu Neresheim emporwuchs, reiste Neumann im Jahre 1753 wieder an den Rhein, entwarf neue Baupläne für den Kurfürsten von Trier und reiste nach Bruchsal, um die Ausstattung seiner Festsäle im Schloss zu beaufsichtigen. Es entstanden noch Landkirchen im Würzburgischen, so die geistreiche Marienwallfahrtskirche bei Limbach am Main, das Gotteshaus zu Ingolstadt bei Ochsenfurt. Es entstand auch noch ein Entwurf für die Orangerie im Würzburger Hofgarten. Dann wurde es im Juli 1753 still in der Franziskanerstraße, der „Herr Christ“ ist auf keiner Baustelle und über keinem Plan mehr zu finden, denn ein bösesartiges Leiden hat ihn befallen und niedergeworfen.

Am 19. August 1753 früh gegen sieben Uhr ging Balthasar Neumann aus dieser Welt. Seine Witwe mochte etwas Trost darin finden, dass der Prälat von Neresheim ihr in seinem Beileidsschreiben gestand, dass mit diesem Todesfall auch für ihn die Hauptsäule seines Kirchengebäudes gestürzt sei.

Würzburg trauerte um seinen großen Künstler, man trauerte aber auch um eine Bürger, der wegen seines Lebenswandels und seines Wesens von jedermann geliebt und geehrt wurde.

Am 22. August trug man Balthasar Neumann mit allen, dem Kreisobristen zustehenden militärischen Ehren zu Grabe.

Balthasar Neumanns Nachlass kam 1785, beim Tode seines Sohnes Franz Ignaz in die Hände des Bruders Valentin Franz, der 1805 als letzter Dechant des Neumünsterstiftes starb. 1804 wurde die gewaltige Plansammlung der beiden Baumeister versteigert. Ihre bescheidenen Reste befinden sich heute noch in Würzburg und Berlin; andere Pläne finden sich noch verstreut in den erhaltenen Archiven seiner Bauherren von nah und fern, vor allem aber eine Fülle von Korrespondenz, sie ist, abgesehen von den erhaltenen Bauten, die Hauptquelle für unsere Kenntnisse vom Wirken dieses großen Meisters.